

Deutsch und die Sprachen Europas

(Die Bewahrung von Deutsch als Muttersprache)

Einleitung

Es liegt nahe, dass ich mich wegen meiner langjährigen Berufstätigkeit im Kulturbereich mit dieser Thematik schon lange befasst habe. Deshalb nehme ich auch gerne die Anregung auf, hierüber ausführlicher zu schreiben.

Sprache allgemein dient den Menschen, sich untereinander zu verständigen und nicht nur die elementaren Wünsche sondern auch Gedanken und Gefühle zu übermitteln. Darüber hinaus ist jede Sprache auch ein grundlegender Bestandteil der Kultur. Die Kultur Europas lebt von der Vielfalt der Sprachen und auch der regionalen Mundarten. Deshalb ist die Pflege und die Bewahrung jeder dieser europäischen Sprachen außerordentlich wichtig, damit deren Lieder, Literatur und Theaterstücke den Menschen erhalten bleiben.

Neben den nationalen Landessprachen sollten auch die zahlreichen sprachlichen Minderheiten auf europäischer Ebene ausreichend geschützt werden, indem föderale Strukturen gefördert werden. In der EU werden neben den zahlenmäßig großen Sprachen wie Deutsch, Englisch, Französisch, Italienisch, Spanisch und Polnisch auch noch eine sehr große Zahl von mittelgroßen und kleinen Sprachen gesprochen. Die meisten Sprachen gehören zur indogermanischen Sprachfamilie. Dazu kommen noch Sprachen wie einige finnisch-ugrische Sprachen und Baskisch, sowie genau genommen auch bereits Türkisch und weitere Sprachen anderer Kontinente.

Neben dem Erlernen von Fremdsprachen sollte uns in Deutschland natürlich die Pflege und Bewahrung der deutschen Sprache wichtig sein.

Die indogermanischen Sprachen

Die Vielfalt der indogermanischen Sprachen erklärt sich aus einer Völkerwanderung in mehreren Wellen in der Jungsteinzeit und Bronzezeit. Die Urheimat der indogermanischen Kurganstämmen lag in der heutigen Ukraine und am Unterlauf der Wolga. Diese Stämme unterschieden sich kulturell deutlich von der europäischen Urbevölkerung, denn sie hatten andere Beerdigungsformen, waren patriarchalisch eingestellt und zähmten etwa 6.000 vor unserer Zeitrechnung erstmalig die Pferde. Das Pferd als Haustier stammt also aus Osteuropa, nicht aber aus Asien. Von dort erfolgten Einfälle der Kurganstämmen nach Westen, also nach Europa, und nach Südosten bis nach Indien. Die erste Welle fand etwa 4.300 – 4.200 v. Chr. in den Balkan statt, die zweite Welle etwa 3.500 – 3000 v. Chr. und die dritte Welle etwa 3.000 – 2.500 v. Chr. über weite Teile Europas. Ähnliches geschah in Richtung Südosten nach Kleinasien, den Nahen Osten, Persien und Afghanistan und von dort schließlich auch bis nach Indien. In diesen Ländern lebten bekanntlich schon Völker mit ihren eigenständigen Kulturen. Und so kam es zu sogenannten „Hybrid-Kulturen“ (Mischkulturen) mit den Neuankömmlingen aus den Steppen Russlands. Auch in das Nord- und Ostseegebiet kamen diese Stämme. Aber dort lebten bereits die Menschen der Megalith-Kultur mit ihren Hünengräbern. Aus der Vermischung dieser beiden Völker entstanden schließlich in Norddeutschland, Dänemark und Südschweden die Germanen.

Da in anderen Ländern andere Völker lebten, entstanden dort auch unterschiedliche Hybrid-Kulturen mit eigenen Sprachen. Diese betrachtet man als zur indogermanischen Sprachfamilie zugehörig, die sich wiederum in zwei Gruppen unterteilt. Zu den Völkern der sogenannten Kentum-Sprachen gehören z.B. die Germanen, die Kelten, die Italiker, die Illyrer, die Hellenen und die Hethiter. Zu den östlichen Völkern der sogenannten Satem-Sprachen gehören z.B. die Slawen, die Balten, die Iraner und die Inder.

Alle diese Sprachen hatten vermutlich ursprünglich eine gemeinsame Sprache, vielleicht mit stammesbezogenen Dialekten, weil es einen großen Wortschatz gegeben haben dürfte, von dem sich viele Worte der heutigen indogermanischen Sprachen ableiten lassen. Darüber hinaus zeigt auch die Grammatik dieser Sprachen große Ähnlichkeit, wenn man sie mit fremden Sprachen, z.B. dem Türkischen vergleicht. Neben meiner Muttersprache Deutsch spreche ich auch Englisch und einigermaßen gut Französisch und Neugriechisch, und habe Anfangskenntnisse von Persisch und Türkisch.

Besonders auffällig ist bei den indogermanischen Sprachen der Grundwortschatz. Dazu gehören auch die Begriffe für den engeren Familienkreis für „Vater“, „Mutter“, usw. Als Beispiele bringe ich aus dem Persischen „Pädär“ und „Bobo“ für „Vater“ bzw. „Papa“, „Modär“ und „Nana“ für „Mutter“ bzw. „Mama“ und „Dochtar“ für „Tochter“. Solche Ähnlichkeiten zeigen sich bei fast allen indogermanischen Sprachen. Zum Grundwortschatz gehört vielfach auch das Wort „Wasser“, also „Wadar“ (Hethitisch), „water“ (Englisch) oder „Woda“ (Russisch). Auffällig ist, dass es in den indogermanischen Sprachen kein einheitliches Wort in der vermutlichen Ursprache für das Meer gegeben hat. Das dürfte so sein, weil die meisten Stämme in der Steppe und nicht direkt am Meer lebten. Die Hellenen haben dafür das Fremdwort „Thalassa“ übernommen und auch die Iraner und Inder wiederum unterschiedliche Worte dafür. Jedoch haben mehrere europäische Sprachen sehr wohl für das „Meer“ ein gemeinsames Wort als Ursprung, nämlich im Deutschen und einigen anderen germanischen Sprachen „Meer“ bzw. „Moor“ verwandt mit dem russischen „more“ für „Meer“ und dem lateinischen „mare“, wobei sich die ursprüngliche Bezeichnung vermutlich auf ein stehendes dunkles Wasser bezog. Ebenso auffällig sind die Zahlen „Eins“ bis „Zehn“ und die daraus abgeleiteten Begriffe „Zwanzig“, „Dreißig“ und „Vierzig“, usw.

Den Unterschied merkt man deutlich, wenn man dazu die türkischen Worte vergleicht: „Baba“ (Vater), „anne“ (Mutter), „su“ (Wasser) und die Zahlen eins bis fünf: „bir“, „iki“, „üç“, „dört“, „bes“ und das jeweils zehnfache davon: „on“, „yirmi“, „otuz“, „kirk“ und „elli“. Während die indogermanischen Sprachen auch die Unterteilung in männlich, weiblich und sächlich kennen und dies vielfach durch die vorangesetzten Artikel, wie z.B. „der“, „die“ oder „das“ oder durch Endungen kennzeichnen, haben andere Sprachen dies nicht immer. So gibt es im Türkischen nicht die drei Geschlechter und diese Artikel. Jede Sprache hat im Satzbau und den weiteren grammatikalischen Formen ihre eigene Logik und ist innerhalb der indogermanischen Sprachfamilie sehr ähnlich und unterscheidet sich stark von anderen Sprachen, wie z.B. dem Türkischen oder Arabischen. Deshalb dürfte uns Deutschen auch das Erlernen indogermanischer Sprachen leichter fallen als anders aufgebauten Sprachen.

Als Literatur hierzu empfehle ich:

Riane Eisler: „Kelch und Schwert“ (nur antiquarisch)

Rudolf Pörtner: „Bevor die Römer kamen“ (Econ-Verlag)

Birgit Brandau und Helmut Schickert: „Hethiter“ (Piper Verlag)

Dr. Heinz F. Wendt: „Sprachen – Das Fischer Lexikon“

Robert Schmitt-Brandt: „Einführung in die Indogermanistik“ (A. Francke Verlag)

Germanische Sprachen

Das Germanische hat sich aus der vermutlich indogermanischen Ursprache der Kurgan-Stämme gebildet, indem Sprachgewohnheiten der Menschen der Megalithkultur als „Substrat“ aufgenommen wurden. Die Germanen sind also ein Mischvolk und keinesfalls „reinrassige Arier“, wie dies unter Hitler propagiert wurde. Auf gleichem Weg sind auch die verschiedenen romanischen Sprachen aus dem Latein hervorgegangen. Das Germanische und ebenso die daraus hervorgegangenen heutigen germanischen Sprachen haben einige besondere Merkmale, die so nicht in den anderen indogermanischen Sprachen vorkommen. So haben fast alle germanischen Sprachen mit Ausnahme des Englischen sogenannte gerundete Vokale, wie der Sprachforscher Heinz F. Wendt in „das Fischer-Lexikon – Sprachen“ ausführt, z.B. „jung“ – „jünger“, „alt“ – „älter“ oder auch „Betrug“ und „betrügen“. Auch gibt es oft Änderungen der Vokale von Singular zu Plural, wie z.B. „Baum“ – „Bäume“, was wohl auch ursprünglich im Englischen so war und nur noch bei wenigen Worten erhalten blieb, wie z.B. „goose“ – „geese“ („Gans“ – „Gänse“). Sprachforscher haben auch festgestellt, dass es vom Ur-Indogermanischen zu den germanischen Sprachen auch ganz bestimmte gesetzesmäßige Lautverschiebungen gab, die in anderen indogermanischen Sprachen anders verlaufen sind.

An einigen Sprachbeispielen will ich zeigen, wie sehr sich die germanischen Sprachen im Laufe der Zeit verändert haben. Dabei waren sich ursprünglich das alte Angelsächsische und das Altdeutsche sehr ähnlich und haben sich erst seit dem Mittelalter sprachlich auseinander bewegt.

Die ältesten germanischen Schriftstücke sind gotisch. Als Beispiel bringe ich aus der Bibelübersetzung von Bischof Wulfila Matthäus X, Vers 34

„Nih ahjaiþ þatei qemjau lagjan gawairþi ana airþa, ni qam lagjan gawairþi ak hairu, qam auk skaidan mannan wiþra attan is, jah dauhtar wiþra aiþein izos, ja bruþ wiþra swaihron izos.“

„Meinet nicht, dass ich gekommen sei, Frieden auf die Erde zu bringen, sondern das Schwert. Denn ich bin gekommen, einen Menschen mit seinem Vater zu entzweien und eine Tochter mit ihrer Mutter und eine Schwiegertochter mit ihrer Schwiegermutter.“

Dieser Text klingt für uns sicherlich außerordentlich fremdartig. Nur wenige Worte können wir sinngemäß erahnen.

Schon etwa mehr verstehen wir bei dem Hildebrandslied in althochdeutscher Sprache (um ca. 820 n. Chr.):

„Ik gihorta ðat seggen, ðat sih urhettun aenon muotin hiltibrant enti haðubrant untar heriun tuem . Sunufatarungo iro saro rihtun, garutun seirow gudhamun, gurtun sih irow suert ana.“

„Ich hörte das sagen, dass sich herausforderten zum Einzelkampfe Hildebrand und Hadubrand zwischen zwei Heeren. Sohn und Vater ihre Rüstungen zurecht machten, bereiteten sie ihr Kampfgewand, gürteten sich ihre Schwerter an.“ Das Nibelungenlied (um etwa 1.200 n. Chr.) auf Mittelhochdeutsch ist schon besser verständlich für uns. Hier ein Beispiel: „Do sprach zen Burgonden der ritter vil gemeit, Ruedger der edele: „jan suln niht verdeit wesen unser maere, daz wir zen Hiunen chomen im hat der kuenich Ecel ni so libes vernomen.“

„Da sprach zu den Burgunden der milde Markgraf hehr, Rüdiger der Edle: „Nur darf nicht länger mehr verhohlen sein die Kunde, dass wir nach Heunland kommen. Es hat der König Etzel noch nie so Liebes vernommen.“ (Anmerkung: Diese Texte sind dem Bildband „Gestalt und Wandel des Reiches“ herausgegeben von Hans Hagemeyer entnommen.)

Dem Schulbuch „English today“, Band 3 habe ich folgende Textbeispiele entnommen; nämlich Anglo-Saxon Chronicle von 871: „Tha hergas begen gefliemde, ond fela thusenda ofslaegenra, ond on feohtende waeron oth niht.“ Und übersetzt ins heutige Englisch: „Both the armies were put to flight, and there were many thousands slain. They were fighting till night.“

Einige dieser angel-sächsischen Worte klingen eher deutsch als englisch: „hergas“ (Heere) oder „fela“ (viele).

Weiterhin zitiere ich Mittelenglisch vom Autor Chaucer (ca. 1365 – 1400):

„Whylom, as olden stories tellen us,
Ther was a duk that highte Theseus:
of Athenes he was lord and governour,
And in his tyme swich a conqueror,
That gretter was ther noon under the sonne.“

Dies klingt eher wie ein Gemisch aus Englisch und Deutsch mit „highte“ von unserem Wort „heißen“ oder „sonne“ für die heutige Schreibweise „sun“.

In einigen englischen Dialekten und im Englischen der Kirchenlieder und Gebete werden noch Worte verwendet, die sonst im Englischen unüblich sind. So gibt es in Nordengland und Schottland noch das Verb „to ken“ (kennen) und die ansonsten vergangene 2. Person (Singular: „thou“ (du), „thy“ (deine), „thine“ (deine), „thee“ (dich, dir), z.B. „thou art“ (du bist), „thy kingdom come“ (dein Königreich komme) oder „thou hast“ (du hast). Ursprünglich war das alte Englisch dem Deutschen sehr viel ähnlicher als heute.

Mit der Eroberung Englands durch den Normannen wurde Französisch Hofsprache. Damit setzt auch eine starke Veränderung der englischen Sprache durch die Übernahme vieler französischer Worte und der Umformung der Grammatik ein. Viele germanische Worte der englischen Sprache wurden dadurch durch französische ersetzt, die dann aber später englisch ausgesprochen wurden.

Die Entstehung der Deutschen und ihrer Sprache

Der Historiker Veit Valentin (1885 – 1947) befasst sich in seinem 1947 erschienenen Buch „Geschichte der Deutschen“ auch ausführlich mit der „Entstehung des Deutschtums“ und der „deutschen Sprache“. Er schreibt u.a.: „Die Deutschen sind keine Arier. Nur Perser und Inder können wissenschaftlich als Arier bezeichnet werden. Die Deutschen sind keine Indogermanen. Die Bezeichnung Indogermanen ist irreführend und deshalb von der Wissenschaft aufgegeben worden. Die Deutschen gehören zur indoeuropäischen Völkerfamilie, ... Die Deutschen sind keine reinen Germanen, aber ihr Volkstum enthält eine starke germanische Komponente.“ Dann erklärt er, dass die Deutschen ein ziemlich buntes Völkergemisch sind. Sie bestehen aus der europäischen Urbevölkerung, die sich mit den eingewanderten Indogermanen vermischt hat. In Deutschland haben sich im Süden und Westen germanische Stämme mit Kelten und römischen Siedlern vermischt. Später wurde der von Slawen und Litauern bewohnte Osten kolonisiert. Im frühen Mittelalter gab es noch keine einheitliche deutsche Sprache. Die Stämme hatten ihre eigenen Sprachen aus denen sich im Süden und Westen das Althochdeutsch mit seinen Mundarten entwickelte und im Norden das Altniederdeutsch. Die Mundartgrenzen decken sich weitgehend mit den Stammesgrenzen, also den mittelalterlichen Herzogtümern, bzw. im Osten durch die im späteren Mittelalter erfolgte Kolonisation.

Da es also noch keine einheitliche deutsche Schriftsprache gab, wurden die amtlichen Dokumente im Mittelalter auf Latein abgefasst. So ist der Lübecker Freiheitsbrief das älteste Privileg dieser Art. Kaiser Friedrich III. erklärte darin, dass Lübeck eine freie Reichsstadt sein soll. Latein war im Heiligen Deutschen Reich auch die gängige Kultursprache für den Staat, die Kirche und die Wissenschaft. Die deutschen Mundarten waren ausschließlich regional bezogen und wurden in der Volksmusik und im Alltagsleben verwendet.

Deutsch als Schriftsprache wurde von Martin Luther aus verschiedenen deutschen Dialekten geschaffen, um allen Menschen das Lesen der Bibel und anderer religiöser Texte zu vermitteln. Dies war ein revolutionärer Vorgang, weil die römisch-katholische Kirche am althergebrachten Latein festhalten wollte.

Später setzte sich Französisch als Sprache in den vornehmen Adelskreisen durch. Manche Monarchen konnten besser Französisch sprechen als die jeweilige Sprache ihrer Untertanen. Das Ergebnis dieser europäischen Sprachkultur ist bekannt. An den Universitäten und im Klerus wurde Latein verwendet und beim europäischen Hochadel vielfach Französisch. Deshalb war es auch Mode, dass die gebildeten Menschen ihre Latein- und Französischkenntnisse mündlich und schriftlich vorbrachten, selbst wenn sie die jeweilige Landessprache verwendeten.

Neben der Luther-Bibel und weiteren religiösen Schriften hatte sich das von Martin Luther geprägte Schriftdeutsch schließlich auch in der Literatur durchgesetzt. Einer der frühesten Romane ist „Der abenteuerliche Simplicissimus“ erschienen 1669 von Hans Jakob Christoffel von Grimmelshausen (1662 – 1676). Darin schildert er recht anschaulich und manchmal auch mit Humor sein ereignisreiches Leben als Landsknecht im 30-jährigen Krieg.

Reformbemühungen der deutschen Sprache

Heinz F. Wendt (siehe das Fischer-Lexikon – Sprachen) schreibt: „Die ersten Vereinheitlichungen der Orthographie der im Entstehen begriffenen neuhochdeutschen Gemeinsprache ging von den Druckern des 16. und 17. Jh. aus, die den von ihnen gedruckten Büchern einen möglichst hohen Absatz über den engen Kreis ihres Heimatortes hinaus sichern wollten.“ Im Laufe der Zeit bemühten sich einige Persönlichkeiten um die Vereinheitlichung der deutschen Rechtschreibung bis schließlich 1901 mit den Beschlüssen der „Orthographischen Konferenz“ in Berlin die im „Duden“ festgelegte offizielle Schriftsprache vorlag.

Nachdem Luther mit der Bibelübersetzung angefangen hatte, die deutsche Sprache allgemein verständlich zu fassen, bemühten sich nach ihm andere um die Sprachpflege und versuchten Fremdwörter durch neue Wortschöpfungen zu ersetzen. Viele neue Worte wurden seitdem erfolgreich erfunden und haben sich besonders gegenüber lateinischen oder französischen Fremdwörtern durchgesetzt. Die folgenden Beispiele habe ich einem Buch von Andreas Baumert entnommen:

Ursprünglich	Sprachschöpfung	Urheber
Plenipotenz	Vollmacht	von Zesen
Kontrakt	Vertrag	von Zesen
Praxis	Ausübung	von Zesen
Testament	Letzter Wille	von Zesen
Bon mot	Einfall	Lessing
Devise	Wahlspruch	Lessing
Signal	Losung	Lessing

Faktum	Tatsache	Lessing
Motiv	Beweggrund	Campe
Publizität	Öffentlichkeit	Campe
pikant	prickelnd	Campe
Observatorium	Sternwarte	Campe
traitable	handlich	Campe
responsable	verantwortlich	Campe

Außerdem wurden (ebenfalls lt. A. Baumert) während des Deutschen Reiches (unter dem Kaiser) seitens der Behörden tausende von Eindeutschungen vorgenommen, z.B.:

Ursprünglich	Sprachschöpfung	Behörde
Barriere	Schranke	Bahn
Billetexpedition	Fahrkartenausgabe	Bahn
Coupé	Abteil	Bahn
Avancement	Beförderung	Militär
Detachement	Abteilung	Militär
Portepee-Fähnrich	Fähnrich	Militär
Terrain	Gelände	Militär
Arretur	Verhaftung	Justiz
Insinuations-Dokument	Zustellungsurkunde	Justiz
Ocular-Inspektion	Augenschein	Justiz
vidimieren	beglaubigen	Justiz
Mandat	Postanweisung	Post
poste restante	postlagernd	Post
recommandiert	eingeschrieben	Post

Diese Liste könnte ich noch aus eigener Kenntnis erweitern. Meine Großeltern benutzten noch einige französische Worte, die noch um 1900 in Mode waren, die aber heute nur noch äußerst selten verwendet werden. Während also unter dem Kaiser noch Deutsch gepflegt wurde, hat Adolf Hitler daran kein Interesse gehabt: „Der Führer wünscht nicht derartige gewaltsame Eindeutschungen und billigt nicht die künstliche Ersetzung längst ins Deutsche eingebürgerter Fremdworte durch nicht aus dem Geist der deutschen Sprache geborene und den Sinn der Fremdworte meist nur unvollkommen wiedergegebene Wörter.“

Meine Meinung ist, dass die deutsche Sprache für unsere Bürger gut verständlich sein sollte. Deshalb ist eine Überfrachtung mit Fremdwörtern ebenso abzulehnen, wie ein umständliches und leider oft unverständliches Behördendeutsch. Deshalb begrüße ich auch neue Wortschöpfungen, die an die Stelle von komplizierten Fremdwörtern treten. Da sich unsere Welt durch neue Erfindungen und wissenschaftliche Entdeckungen ständig verändert, müssen auch dafür neue Worte von anderen Sprachen übernommen oder neu erfunden werden. Neue griffige Worte werden auch immer wieder für die deutsche Sprache erfunden, aber leider nicht immer, wo es tatsächlich sinnvoll wäre. Manchmal verbeißt man sich auf Fachbegriffe aus anderen Sprachen, die viele Menschen in unserem Land falsch aussprechen und nicht immer verstehen.

Englisch ist offenbar modern

Wir werden regelrecht von englischen Worten und Begriffen überflutet. Sehr oft werden diese falsch verwendet, aber auch in Verbindung mit Deutsch vermischt zu einem fürchterlichen „Denglisch“. Das ist sogar ein Ärgernis für Engländer und für Deutsche, die wirklich die englische Sprache beherrschen. Deshalb möchte ich sowohl für oft verwendete Anglizismen als auch für Denglisch Beispiele geben.

Der „Service Point“ auf Bahnhöfen wird wohl bald der Vergangenheit angehören, weil man für die Bahnauskunft für internationale Gäste besser „Information“ schreiben sollte, weil dies jeder versteht. Modewörter sind auch „Event“, „Highlight“, „Coaching“ und „Workshop“. „Event“ ist nichtssagend und bedeutet einfach „Ereignis“. Das englische Wort „Coaching“ kommt von „Coach“, nämlich „Kutsche“ und bedeutet eigentlich „kutschieren“. Es wurde dann auch für Busse und das Fahren von Bussen im übertragenen Sinn verwendet. „Workshop“ heißt „Werkstatt“ oder „Arbeitsplatz“. Warum verwendet man in solchen Fällen nicht die viel aussagekräftigeren gängigen deutschen Begriffe? Im Englischen verwendet man auch „occupation“ für „Beruf“. Ein Job hingegen ist eigentlich nur eine minderwertige, meistens vorübergehende Tätigkeit. Die Boschwerke wollten auch betriebsintern Deutsch durch Englisch ersetzen. Das empörte zu Recht die Arbeiter. Der Betriebsrat sollte plötzlich „Workers Council“ heißen und die Betriebsräte „Member of the W.C.“.

Besonders bei Seminaren der Wirtschaft zur beruflichen Fortbildung wimmelt es häufig vor Anglizismen. Da gibt es z.B. eine „Coaching Zone“ für „Young Professionals“. Da lernt man auch „das volle Highlight-Programm“ abzufahren und mit dem richtigen „Outfit“ und „Smalltalk“ aufzutreten. Bei einer Stellenanzeige in Oberbayern wurde ein „Supplain Chain Manager“ gesucht, der auch für den „Customer Service“ zuständig sein sollte. Obwohl ich gute Englischkenntnisse habe, war mir die Tätigkeitsbeschreibung teilweise unverständlich.

In den Bereich Denglisch dürften auch gehören „Coffee to go“ und „Backshop“ fallen. Ich möchte lieber Kaffee zum Trinken haben. „Backshop“ ist ein unzutreffendes Denglischkunstwort. Gemeint ist ein Laden für Brot und Brezeln, nicht aber ein Hinterhofladen „a shop in a back“. Auf Englisch heißt backen nämlich „to bake“ und das Geschäft „bakery“. Befremdlich ist auch ein Faltblatt (genannt „newsPAPER“) eines Restaurants in Rosenheim. Dort wurden u.a. folgende „Events“ angeboten: „Ladies Night“, „After Work Party“, „Mexican all you can eat buffet“ und „Das after Wiesn-Programm“ in Verbindung mit dem Rosenheimer Herbstfest.

Englisch ist gar nicht so leicht

Seit ein paar Jahren wird in Deutschland heftig diskutiert, ob man aus Gründen der internationalen Verständigung bei bestimmten Anlässen und im wissenschaftlichen Betrieb die deutsche Sprache nicht durch Englisch ersetzen soll. Schließlich sei Englisch im Gegensatz zu Deutsch eine Weltsprache, die jeder halbwegs gebildete Mensch sowieso beherrscht. Auch sei Englisch sehr viel leichter als Deutsch zu erlernen. An Universitäten, Hochschulen und wissenschaftlichen Instituten, sowie bei internationalen Kongressen könnte man auf Deutsch verzichten und nur noch Englisch verwenden.

Dem muss ich energisch widersprechen, weil es gute Gründe gibt, an Deutsch als unserer Landes- und Muttersprache festzuhalten.

Der Engländer Daniel Tammet, der als Sprachgenie im deutschen Fernsehen aufgetreten ist, erklärte, dass Deutsch im Gegensatz zu Englisch eine besonders schöne und logische Sprache sei. Dies kann ich bestätigen, weil ich auch in England zur Schule gegangen bin und beruflich oft in England und Amerika war. Gutes und einwandfreies Englisch beherrscht in diesen

Ländern nur die Minderheit des Bildungsbürgertums. Die große Mehrheit spricht nur das sogenannte „Basic English“ und dies oft auch noch fehlerhaft. Die englische Grammatik und Orthografie ist nämlich keinesfalls leichter als bei der deutschen Sprache. Außerdem gibt es bereits deutliche Unterschiede zwischen dem reinen Englisch, dem Amerikanischen und dem Englisch in anderen Überseeländern. Dazu kommen noch verschiedene Dialekte. Selbst in der Grafschaft Oxford spricht man einen Dialekt, denn das „Oxford Englisch“ heißt nur so, weil die Universität Oxford das englische Wörterbuch vergleichbar unserem Duden als Bewahrer der englischen Sprache herausgibt.

Die meisten Deutschen fallen in englischsprachigen Ländern sofort wegen ihres harten Akzents auf. Die Deutschen tun sich nämlich mit der Aussprache der typisch englischen Phonetik außerordentlich schwer. Da ist z.B. das zungenbrecherische „th“, das Loriot in einem berühmten Kurzfilm mit Evelyn Hamann karikiert hat. Auch wird sehr oft „v“ (wie unser W) und „w“ durcheinandergebracht. Schwierig ist auch die unterschiedliche Aussprache mancher ähnlich klingender Wörter, z.B.

„bat“ (mit kurzem „Ä“), die Fledermaus und „bet“ (mit kurzem „E“), die Wette
„bad“ (mit langem „Ä“), schlecht und „bed“ (mit langem „E“), das Bett
oder auch mit „S“ beginnende Worte wie „song“, die im Englischen wie „ß“ ausgesprochen, während mit „Z“ beginnende Worte „zone“ nicht wie unser Wort „Zone“ gesprochen werden, sondern wie unser Wort „Sohn“.

Dazu kommt noch, dass es im Englischen keine logischen Ausspracheregeln gibt, sondern besonders bei Orts- und Eigennamen haufenweise Ausspracheausnahmen. So gibt es das Wort „to read“, lesen und „reading“ (mit „ea“ wie unser „I“ gesprochen), aber auch die Stadt „Reading“ (gesprochen wie „Redding“). Die Stadt „Worcester“ mit der nach ihr benannten Soße wird „Whuster“ ausgesprochen und „Gloucester“ gleich „Glosster“ (nicht aber „Glaucester“). Außerdem gibt es noch bei einigen Worten Unklarheit bei der Bedeutung z.B. beim Verb „to realize“, das sowohl „erkennen“ als auch „verwirklichen“ heißt.

Auch die US-Amerikaner finden das Englisch der Deutschen lustig, z.B. in dem Musical „Westside Story“ im Song über den officer Kruppka oder in einem Spottlied über den deutschen Offizier Franz Sigel im amerikanischen Bürgerkrieg:

„Ven I comes from der Deutsche Contree,
I vorks somedimes at baking;
Den I keeps a lager beer saloon,
Und den I goes shoe-making;
But now I was a sojer been
To save der Yankee Eagle,
To schlauch dem tam secessions volks,
I goes to fight mit Sigel.“ usw. ...

Darum finde ich es mutig, wenn sich einige wenige deutsche Politiker zu ihrem mangelhaftem Englisch bekennen und bei internationalen Anlässen nur Deutsch sprechen und einen Dolmetscher bemühen.

Besonders schwierig wird es für Deutsche, wenn man schwierige Fachangelegenheiten schriftlich darstellen möchte. Dabei darf man die Fachbegriffe nicht einfach wörtlich übersetzen und muss auf die richtige Satzstellung, Interpunktion und die Doppelworte achten. Wann sind solche mit „of“ miteinander verbunden, wann in einem Wort geschrieben, wann mit Bindestrich und wann in zwei Worten getrennt? Dies ist selbst für Engländer nicht immer einfach und erst recht nicht für deutsche Muttersprachler.